

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 17

Artikel: Ein Eselslied
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und hab' es mit Freunden gehört,
Daß sich Herr Bundesrath W e l t i
Für die Telephonistinnen gewehrt.

Es sind diese Kinder wie Engel
Sie leben im eigenen Raum
Und wenn sie sanft mit uns sprechen,
So muthet's uns an wie Traum.

Und abgesehen von Allem
Beton' ich es laut und scharf,
Soldat' Ohrenbläserinnen sind es,
Die einzig man hören darf.



Material zur Schulprüfungs-Frage.

1. Vortheile.

- Die Eltern werden durch ihre Kinder belehrt, wie viel ihnen selbst (den Eltern) noch zu einem gebiegenen Wissen fehlt.
- Höhere Töchterchülerinnen, welche den Prüfungen in den Knabenschulen beiwohnen, haben Gelegenheit zu erfahren, ob ihre künftigen Männer sich eine gründliche Bildung angeeignet haben.
- Es bietet sich bei Schulprüfungen eine Gelegenheit, die sonst wenig getragenen Feiertagskleider anzulegen.
- Die Lehrer können zeigen, daß sie klüger sind, als ihre Schüler, was leider zu oft bezweifelt wird, namentlich von eingebildeten Eltern.
- Durch die Schulprüfungen werden schauspielerische Talente ausgebildet.

2. Nachtheile.

- Die Kinder werden durch die abgelegten Proben von ihrem Wissen stolz und dünken sich klüger als die Eltern.
- Diejenigen Kinder, welche bei den Prüfungen Nichts wissen, verfallen in Melancholie, gehen von der Schule ab und werden zum Schaden der Menschheit Geheimmittel-Fabrikanten oder dgl.
- Die Feiertagskleider werden zu sehr abgenutzt.
- Die Lehrer zeigen sich bei den Prüfungen in so glänzendem Lichte, daß mancher Zuschauer bewogen wird, sich auch dem Lehrerstande zu widmen und so sein Leben unter Qualen zu verbringen.
- Bei verstockten Schülern hilft alles Einpauken Nichts, und sie blamiren durch ihre Unkenntnisse den Lehrer.

In der konstituierenden Versammlung des Genfer Leichenverbrennungsvereins sind die verschiedensten Witzworte gefallen. Um zu zeigen, daß wir frei von Neid sind und die Konkurrenz ertragen können, berichten wir hier über diejenigen Leichenverbrennungswitze, welche von den Zeitungen nicht gemeldet wurden:

Redner: „Meine Herren! Es gilt, die Wohlthat der Leichenverbrennung auch den ärmeren Klassen zu Theil werden zu lassen . . .“

Zwischenruf: „Arbeiterversorgungsanstalt!“

Redner: „Für einen geringen Beitrag soll sich auch der minder Wohlhabende verbrennen lassen können. Wollen Sie also . . .“

Zwischenruf: „Nein, wir wollen nicht, wenigstens nicht lebendig.“

Redner: „. . . unsere Bestrebungen unterstützen, so treten Sie dem Verein bei. Nach dem Tode sind wir Alle gleich. Der Reiche wird nicht anders verbrannt als der Arme . . .“

Zwischenruf: „Zawohl, mit Feuerwerk! Bengalische Flammen!“

Redner: „Der Beitrag soll meiner Ansicht nach fünf Franken betragen; denn drei halte ich für zu wenig . . .“

Zwischenruf: „Für die drei Franken kann man sich nur halb verbrennen lassen.“

Redner: „Jeder tüchtige Arbeiter ist im Stande, monatlich fünf Franken für diesen Zweck zu opfern. Und zu diesem Preise hat er gleich was Ordentliches. Schon die alten Griechen ließen sich verbrennen . . .“

Zwischenruf: „Auch im Siemens'schen Ofen?“

Redner: „Treten Sie Alle bei, welcher Konfession Sie sein mögen, Christen oder Juden . . .“

Zuruf: „Nein, nur der Jude wird verbrannt.“

Wunderbare Naturerscheinungen.

In Herisau wird uschenirt
Der Ma und d's Wyb hypnotisirt.

St. Gallä wachst bei Bronnenschressig,
D'Innerhöbeler sönd halt bjeßä g'pessig.

Der Bedrazzini ist kurirt,
Mit Ri-ti-cinus-Del abg'fuehrt.

In Mollis blüeht der Seidelbast,
Das tödt de Pfarer Pfyffer fast.

Der Teligraph — wie's doch au goht! —
Macht z'Wärn en g'wüsse Keel topf roth.

In Winterthur.

Fremder: „Jetzt bin ich in der ganzen Stadt umhergelaufen und konnte kein Zimmer bekommen. Haben Sie vielleicht eins?“

Gastwirth: „Bebaure!“

Fremder: „Aber was ist denn los? Sind alle Zimmer besetzt?“

Gastwirth: „Nein, aber Sie werden wohl gehört haben, daß hier der Zimmerstreik ausgebrochen ist.“

Ein Eselfied.

Wozu die Thränen und wozu die Klagen?
Sein Glend muß man unverdrossen tragen.
Manch Glend ist ein eingebildet Leiden,
Ein Efel, der ein solches nicht kann meiden.
Ein Efel, der sich selber schlägt in Ketten,
Anstatt vom Schiffbruch sich ans Land zu retten.
Ein Efel, der zur schönen Zeit der Ruhe,
Auf steilen Wegen sich zertritt die Schuhe.
Ein Efel, der im traurig grauen Kleide,
Zu glänzen meint in Sammet und in Seide.
Ein großer Efel, der mit leerem Haupte
Den Stein der Weisen zu erfinden glaubte.
Ein dummer Efel, der mit leerer Tasche
Sich wähnt berechtigt zur Champagnerflasche.
Ein Efel, der in umgeworfenen Trümmern
Ballaste sieht in vollem Glanze schimmern.
Ein Efel, der sich mit gelunden Gliedern
Als arm und krank besingt in dummen Liedern.
Ein alter Efel, der im alten Herzen
Vom Frühling träumt, von Lieb und süßen Scherzen.
Ein armer Efel, welcher ohne Flügel
Sich schwingen will hoch über Thal und Hügel.
Manch Kluger ist ein Efel schon geworden,
Und mich auch schmückt der edle Efelorden.

Kleinstädter: (der in einem Eisenbahncoupé mit einem Mitreisenden ein Gespräch anknüpfen will). „Wo reisen Sie hin, Herr Rath?“

Herr: „Ich bin kein Rath.“

Kleinstädter: „Herr Doktor, wollte ich sagen.“

Herr: „Ich bin kein Doktor.“

Kleinstädter: „Pardon! — Also, wo reisen Sie hin, — Herr Passagier?“

Aaron: „Vaterleben, warum deitet der Kompaß alleweil nach Norden?“

Hersch: „Warum werb der Kompaß alleweil deiten nach Norden? Weil im Norde liegt Frankfurt, wo ist die Jubegak, wo ist gebore der graufmächtige Rothschild.“

Erster Schauspieler: „Nun bist Du doch schon in allen möglichen Stellungen photographirt worden, und jetzt gehst Du wieder zum Photographen?“

Zweiter: „Ja, heute lasse ich mich für die Nachwelt photographiren.“

Frau: „Du wolltest mir doch eine Rose mitbringen.“

Mann: „Ach, das habe ich ganz vergessen. Nun, tröste Dich, Du hast nun keine Rosen, aber auch ohne Dornen.“

Bei Unterzeichneten sind jederzeit zu besichtigen und können billig abgegeben werden: Näh-, Näh-, Sä-, Drehmaschinen.

J. Libor Knapp, Kleinmechaniker und Schmiedel.